

Geblichen aber ist der georgischen Kirche, vor allem dank ihres in seiner Blütezeit so weit verbreiteten Mönchtums, die Aufgeschlossenheit für die Eigenwerte des abendländischen Christentums in seiner römisch-katholischen Prägung. Noch nach der 1054 eingetretenen Trennung der Ost- und Westkirche sagt Georg der Hagiorite kurz vor seinem Tode, in einer Audienz nach seinem Glauben gefragt, dem Kaiser Konstantin X. Dukas (1059—1067): „Auch die Römer sind, seitdem sie einmal Gott erkannt haben, niemals von ihm abgewichen, noch ist jemals der Irrtum bei ihnen eingedrungen“⁵¹. Voller Freude hören es die anwesenden Lateiner; sie sagen dem Heiligen: „Wir wollen dich zum hl. Papst führen.“ Eine solche Wertschätzung des rechtgläubigen Roms ist nichts Außergewöhnliches bei den Georgiern. Hatte doch Euthymius den Liber Dialogorum Papst Gregors d. Gr. und damit die Vita des hl. Benedikt ins Georgische übersetzt⁵²!

Unter dem Regime des Georgiers Stalin erfreute sich seltsamerweise die georgische Kirche einer relativ großen Freiheit, verglichen mit den anderen christlichen Gemeinschaften der Sowjetunion. Durch den Tod des roten Diktators ist wieder alles in Frage gestellt. Gebe Gott, daß dieses tapfere kaukasische Bergvolk, das in seinem Mönchtum der Gesamtkirche wertvolle Gestalten geschenkt hat, bald in nationaler und religiöser Freiheit ihm dienen könne, in ungehinderter, lebendiger Verbundenheit mit dem Felsen Petri!

⁵¹ Anal. Boll. 36/37 S. 138.

⁵² Anal. Boll. 36/37 S. 36.

DR. P. JOH. SCHÜTTE SVD, ST. AUGUSTIN

DIE CHRISTLICHE MASKE

DES CHINESISCHEN KOMMUNISMUS

(Fortsetzung)

IV. Tugendlehre

Neben den Sünden, die in einer kommunistischen Gesellschaft bekannt und abgelegt werden müssen, gibt es auch bestimmte *Tugenden*, die zu üben sind. Überall, wo der chinesische Kommunismus sich ausbreitet, ist er mit der Forderung eines sittlichen Lebens an seine Hörer herangetreten. Zwar kleidet er diese seine unerbittliche Forderung in kommunistische Begriffe und Formeln, bekämpft die christlichen Ausdrücke „Gewissen“ und „Tugend“; aber er hat eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie sich die von ihm geforderten „Tugenden“ in Programmen und Taten äußern müssen. Gerade diese sittliche Forderung der kommunistischen Führung spricht oft zu dem schlechten Gewissen der Hörer:

ihre Verwirklichung in der kommunistischen Bewegung, deren innere Disziplin und die ihren eigenen Normen entsprechende sittliche Unanfechtbarkeit, Unbestechlichkeit und starke Einsatzbereitschaft für ihr Programm, wie sie in der chinesischen Geschichte etwas ganz Neues, ja Unerhörtes sind, wirken einladend, ja faszinierend auf viele²¹.

Das Fundament dieses Tugendgebäudes sind Glaube, Hoffnung, Liebe in kommunistischer Färbung, so banal dieser Vergleich unsern christlichen Ohren auch klingen mag. Aber wie die übernatürlich eingegossenen göttlichen Tugenden auf der menschlichen Natur aufbauen und sie voraussetzen — gratia supponit naturam — ja gerade die menschliche Natur und ihre wichtigsten Triebkräfte auf eine höhere göttliche Ebene erheben, so sucht auch der Kommunismus an die menschliche Natur, an ihre wesentlichen Bedürfnisse, Sehnsüchte und Triebkräfte anzuknüpfen und diese seinem Willen dienstbar zu machen. Da ist zunächst der kommunistische Glaube, den die Kommunisten zwar nicht wahrhaben möchten, der aber doch die Grundlage ihrer ganzen Ideologie wie auch ihres Handelns bildet. Es ist der felsenfeste Glaube an das ganze kommunistische Lehrgebäude, von dem kein Jota abgestrichen werden darf. „Das Parteiprogramm bestimmt, daß unsere Partei ‚die Gedanken Mao Tse Tungs zur Richtschnur jeglichen Handelns nimmt‘ . . . Die Gedanken Mao Tse Tungs sind die Theorie und das politische Programm des Führers Mao bezüglich der Chinesischen Geschichte, Gesellschaft und der Chinesischen Revolution“²². — „Diese Theorie und dies politische Programm sind ganz und gar Marxismus-Leninismus, sind aber auch ganz und gar Chinesisch. Sie sind die höchste Weisheitsoffenbarung der Chinesischen Rasse und die höchste Norm für die Theorie“²³. — „Die Tatsachen bezeugen, daß dies objektive Wahrheit ist und die einzig wahre Theorie und Politik zur Rettung Chinas“²⁴.

Es herrscht ein wirklicher *Dogmatismus* in der kommunistischen Ideologie, wenn Mao Tse Tung es auch nicht wahrhaben möchte: „Die Theorien von Marx, Engels, Lenin und Stalin sind allgültige Wahrheiten. Nicht daß wir ihre Theorien als Dogmen betrachten, sondern als Wegweiser für unser Handeln. Wir studieren nicht den Buchstaben des Marxismus-Leninismus, sondern wir studieren ihren Standpunkt, die Methode ihrer Betrachtungsweise und der Lösung von Problemen“²⁵. In Wirklichkeit aber wird die kommunistische Lehre als Ganzes sowohl wie auch in ihren kleinsten Einzelheiten und Unterabteilungen von oben her bestimmt und vorgeschrieben. Wehe dem, der auch nur ein Jota von dieser Partei-Linie abweichen wollte oder es wagen würde, selbständig denken zu wollen. Diese genaue Regelung und Uniformierung des Denkens übertrifft bei weitem die Anforderungen, die im katholischen Dogma an die

²¹ Diese Wirkung wird auch bewußt angestrebt und soll vor allem durch das gute Beispiel der Parteimitglieder erreicht werden. In dem Kommentar zu den Parteistatuten heißt es: „Die Massen beurteilen immer unsere Partei nach dem Tun unserer Parteileute. Daher muß jedes Parteimitglied, ganz gleich wo und wann, in seinem ganzen Benehmen auf die Massen einen guten Eindruck machen, damit diese um so mehr unserer Partei vertrauen, um so mehr unsere Partei hochachten . . .“ (Chung-guo gung-tschang-dang dang-dschang djau-tsä, Kommentar zu den Parteistatuten der Chinesischen kommunistischen Partei, Hongkong 1949, 34).

²² Kommentar a. a. O. 124.

²³ A. a. O. 126.

²⁴ A. a. O. 127.

²⁵ Hüo-si Mao Tse Tung suän-dsi di-i-djüan, Peking 1952, 15.

gläubige Unterwerfung des Christen gestellt werden . . . Auch sonst bestehen wesentliche Unterschiede: Während die katholische Glaubenslehre auf die natürliche Offenbarung, auf die Begründung durch die Vernunft aufbauend, in das Licht übernatürlicher Offenbarung vorstößt und so zur beglückenden Glaubenssicherheit wird, verlangt der Kommunismus von seinen Anhängern die blinde Annahme und Übernahme eines ganzen, bis ins kleinste ausgearbeiteten und vorgedachten Lehrsystems. Während das Christentum bei aller Glaubensgebundenheit dem Menschen die innere Freiheit der Entscheidung nicht nimmt, sondern ihm erst recht die wahre, innere Freiheit der Kinder Gottes gibt, sucht der Kommunismus Gewissen und freie Entscheidung des Menschen zu vergewaltigen und ihn mit allen Mitteln der Überredung und des Terrors zur bedingungslosen Annahme seines Systems zu zwingen.

Die *Diskussion* eines Problems ist — ähnlich wie das Studium des katholischen Dogmas — nicht aufzufassen als Gelegenheit, die Lehre oder den Standpunkt des Kommunismus anzugreifen, anzuzweifeln oder abzuändern. Sie ist nur gestattet zur Klärung der Frage, damit alle Diskussionsteilnehmer den vollen Sinn des betreffenden Problems leichter erfassen und verstehen. Wiederum geht diese Praxis weit über die katholische Begrenzung durch den Glauben hinaus, weil sie nicht nur die kommunistische Ideologie, sondern auch die Beurteilung einer Situation, einer konkreten Handlungsweise unfehlbar dogmatisiert und vorschreibt.

So wie für den Katholiken die *Kenntnis* und das Verstehen des Glaubensinhaltes von großer Bedeutung ist und von der Kirche immer wieder betont wird, so fordert der chinesische Kommunismus ein eifriges Studium der kommunistischen Ideologie, ein ständiges Sich-Vertiefen darin. So heißt es im Kommentar zu den Parteistatuten: „Will ein Kommunist wahrhaft für das Werk des Volkes kämpfen, so besteht der entscheidende Angelpunkt darin, mit Eifer den Grad seines eigenen Verständnisses zu erhöhen und den Marxismus-Leninismus, die Grundlagen der Gedanken Mao Tse Tungs, in sich aufzunehmen. Denn nur auf diese Weise können wir erst wissen, warum wir mit ganzem Herzen und ganzer Seele treu und aufrichtig dem Volke dienen müssen“²⁶. Ein Beschluß des neudemokratischen Jugendbundes für die Neugründung in Shanghai besagt: „Die Verantwortung der Jugend ist Studium. Der Jugendbund soll die breiten Massen der Jugend vereinen zum Studium des Marxismus-Leninismus und der Lehren des Mao Tse Tung“²⁷.

Auf den Glauben baut sich die *Hoffnung* auf: das unerschütterliche Warten und Hoffen auf die Verwirklichung des kommunistischen Ideals, der klassenlosen Gesellschaft und damit des Himmels auf Erden. Diese zuversichtliche Hoffnung ist aus dem kommunistischen Tugendgebäude nicht wegzudenken; sie bildet die Grundlage des Handelns und Kämpfens. Die Sicherheit einstiger Erfüllung und Verwirklichung ist die Triebkraft der revolutionären Bewegung, die Triebkraft auch für das Heldentum Ungezählter. Denn nur gestützt auf diese tragende Kraft seiner Hoffnung kann der Kommunist seine persönlichen Vorteile, ja selbst sein Leben wegwerfen und hinopfern für das Glück kommender Generationen, für die Verwirklichung eines letztlich utopischen Paradieses auf Erden.

Im praktischen Leben und Lehren wird aber von den Kommunisten die *Liebe* als die wichtigste Tugend hingestellt, und zwar — ähnlich wie im Christentum die Liebe zu Gott und zum Nächsten — als Liebe zu den vergötterten Idealen

²⁶ Kommentar a. a. O. 17.

²⁷ *Mélanges Missionnaires* 1949, III. C., 56.

„Arbeit“ und „Volk“, als soziale Liebe und Dienst an der Gemeinschaft. Kapitel V., Art. 42 des gemeinsamen Programms des politischen beratenden Ausschusses des Chinesischen Volkes²⁸ bestimmt: „Liebe zum Vaterland, Liebe zum Volk, Liebe zur Arbeit und Liebe zur Wissenschaft, Schutz des Volkseigentums sollen gefördert werden als der gemeinschaftliche Geist aller Angehörigen der Chinesischen Volksrepublik“²⁹.

Alle andern Tugenden werden gern in dieses Liebesprogramm eingeordnet und aus der Liebe abgeleitet. Gehorsam gegen Regierung und Partei werden begründet mit der Liebe zum Vaterland. Liebe zum Volk offenbart sich im demütigen Dienen, von dem es in dem Kommentar zu den Parteistatuten heißt: „Jedes Parteimitglied soll in der Massenbewegung ein Freund des Volkes sein und nicht der Vorgesetzte des Volkes, ein nimmer ermüdender Lehrer in der Belehrung der Menschen, und nicht ein bürokratischer Regierungsbeamter“³⁰. Mao Tse Tung stellt es als ein Hauptmerkmal der Kommunisten gegenüber andern Parteien hin, daß sie „mit ganzem Herzen und ganzem Willen dem Chinesischen Volke dienen, auch nicht einen Augenblick sich von der Masse loslösen“³¹.

V. Aszetische Praxis

Wie nach der Hl. Schrift „der Glaube ohne Werke tot ist“ (Jak 2, 26), so begnügt sich auch der Kommunismus nicht mit einer theoretischen Darlegung seiner Tugendlehre, sondern sorgt unerbittlich für ihre Durchführung und Verwirklichung. Das Denken darf nicht vom Handeln und die Theorie nicht von der Praxis geschieden werden. Der Kommunismus hat eine eigene aszetische Praxis aufgebaut, deren Grundton die Selbstverleugnung, der Selbstverzicht sind; eine Selbstverleugnung im Namen der größeren Einheit der Masse, für das „Volk“. Sie bedeutet eine Verleugnung aller persönlichen Bindungen an Familie, Freundschaft, Beruf; die Bereitwilligkeit, sich selbst, seine Handlungsweise und seine Fehler offen und gründlich kritisieren zu lassen; die Bereitwilligkeit, fast ohne persönliches Eigentum von einem Lohn zu leben, der gerade groß genug ist, um bestehen zu können.

Alle Anhänger müssen die Parteilinie in der Moral durchführen und sich bemühen, „Laienheilige“ zu werden. Um dieses Ziel leichter und sicherer zu erreichen, müssen sie immer wieder an „Exerzitienkursen“ teilnehmen, wie man ihre Schulungen (Hüo-si) und Übungskurse (Hün-liänban) treffend nennen kann. Diese sind zunächst eine Zeit der Besinnung, der Gewissensforschung (fan-sing) über die Fehler und Mängel im bisherigen Tun und Leben, ein tieferes Eindringen in die Ideen, eine Selbstkontrolle, wie weit man sich schon umgeformt hat. Alles, was von früher her noch etwa Wissen und Gewissen belasten sollte, muß herauskommen. Die Exerzitien verlangen eine grausam peinigende, psychische Anstrengung. Keine Zeit, die in eigener oder gegenseitiger Prüfung und Erforschung dieser „Fehler“ (tsuo-wu) verbracht wird, gilt als verschwendet,

²⁸ Dschung-guo jen-min dscheng-dsche hiä-schang huee-i gung-tung gang-ling.

²⁹ Mélanges Missionnaires 1950, I. B., 95. — Andererseits propagiert und fordert der chinesische Kommunismus auch „Tugenden“, welche von der christlichen Ethik als Sünden verurteilt werden, wie z. B. einen glühenden Haß gegen die Reaktionäre, öffentliche Anklage der Fehler anderer.

³⁰ Kommentar a. a. O. 35.

³¹ Mao, Luin liän-ho-dscheng-fu, 81.

mögen auch noch so dringende andere Aufgaben liegenbleiben. Zugleich aber sollen sie eine Wieder-Neuordnung (Reformatio!) des Lebens mit sich bringen; eine Vertiefung der kommunistischen Ideologie, ein tieferes Eindringen in diese, ein rückhaltloseres Glaubensbekenntnis. Es ist eine gewaltige Schulungs- und Umschulungsbewegung, die in den Schulen für politische Erziehung ihren Mittel- und Schwerpunkt hat, aber doch das ganze Volk erfassen und wie mit einem Sauerteig durchdringen soll.

Ein noch stärkerer Schutz gegen das Eindringen fremder Ideen und nachteiliger Einflüsse ist die von den Kommunisten selbst so viel gerühmte und propagierte Anwendung der *Kritik und Selbstkritik* (pi-ping yü dse-wo-pi-ping): eine strenge Kritik aller Gedanken und Handlungsweisen, bei allen Gliedern, Klassen und Stufen. Selbstkritik vor allem mit dem Ziel, daß die kommunistische Lehre tiefer ins Eigenbewußtsein und persönliche Leben eindringt. Die Kommunisten selbst schreiben dieser Methode die allergrößten Erfolge zu. So sagt Mao Tse Tung: „Unsere Erneuerungsbewegung (dscheng-fung-yün-dung) hat deswegen sehr großen Erfolg gehabt, weil wir in dieser Bewegung eine wahrhafte, nicht verdrehte, eine aufrichtige, nicht oberflächliche Kritik und Selbstkritik entfaltet haben“³².

Über die Notwendigkeit der Kritik und Selbstkritik sagt Mao Tse Tung in seiner Rede zum 7. nationalen Parteitag: „Ein Haus muß immer wieder gekehrt werden; wird es nicht gekehrt, füllt es sich an mit Schmutz. Das Gesicht muß man immer wieder waschen; wird es nicht gewaschen, so kann auch das ganze Gesicht voll Schmutz werden. Im Denken unserer Genossen, in der Arbeit unserer Partei kann sich auch Schmutz ansetzen; da muß auch gekehrt und gewaschen werden“³³. Der Kommentar zu den Parteistatuten erläutert Sinn und Ziel der Methode: „Wir gebrauchen die Methode der Kritik und Selbstkritik, um immer wieder unsere Mängel, Fehler und Schwächen zu offenbaren und auszurotten; wir prüfen die Ursachen ihres Entstehens, untersuchen die Umstände ihres Auftretens, studieren Methoden der Besserung, um so unsere Arbeit zu vervollkommen, zur Erziehung der eigenen Kader (gan-bu), zur Erziehung der eigenen Klasse und zur Erziehung der Massen. Daher sind Kritik und Selbstkritik eins von den aufscheinenden Merkmalen, die unsere Partei der besitzlosen Klasse von den anderen politischen Parteien unterscheidet“³⁴. Auch der Inhalt wird näher umschrieben: „Der hauptsächliche Inhalt der Kritik und Selbstkritik besteht vornehmlich in folgenden Fehlern: Gedanken, Anschauungen, Meinungen, Methoden und Handlungsweisen, die mit dem Wohl des Volkes und der Revolution nicht in Einklang stehen; aber nicht jene unpolitischen kleinen Dinge persönlicher Lebenshaltung“³⁵. Als Eigenschaften werden gefordert: „Kritik und Selbstkritik müssen wahrhaft sein, durch Tatsachen die Wirklichkeit suchend, aber nicht verdrehend; aufrichtig, aber nicht oberflächlich“³⁶. Bezüglich der persönlichen Haltung dabei heißt es: „Was das Benehmen bei der Kritik betrifft, so kann man es als Maßstab nehmen, um den Grad des Verständnisses eines jeden Parteimitgliedes zu messen und festzustellen, ob er wahrhaft den Nutzen des Volkes und der Revolution über seine persönliche Selbstachtung stellt“³⁷.

Durch diese ständige Übung von Kritik und Selbstkritik wird zwar eine Atmosphäre der Furcht und Unsicherheit erzeugt, aber tatsächlich oft eine Besserung des persönlichen Charakters eines Menschen erzielt. Überhaupt ist diese Art

³² Mao, Luin liän-ho dscheng-fu (Über die Koalitionsregierung), 82.

³³ Mao, a. a. O. 82.

³⁴ Kommentar 134 f.

³⁵ Kommentar a. a. O. 136.

³⁶ A. a. O. 163 f.

³⁷ A. a. O. 136.

aszetischer Praxis von einer Wirksamkeit, die nicht bezweifelt werden kann, wenn man die Erfolge beurteilt: ein Fanatismus, der nichts fürchtet, weder Tod noch Leiden; eine bedingungslose Annahme von Ideen, die in direktem Gegensatz zu ihrer früheren Erziehung stehen. Furchtsame werden mutig; Undisziplinierte unterwerfen sich der eisernen Disziplin der Partei; Streber und Ehrgeizige lassen ihre Ambitionen, Interessen und Anhänglichkeiten fahren. Die intimsten Bande von Familie und Freundschaft werden aufgegeben. Vor allem aber wird ein „heiliger *Radikalismus*“ erzielt. In einem ganz radikalen buchstäblichen Sinn fordert der chinesische Kommunismus von seinen Anhängern, was der Herr von seinen Jüngern erwartet: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“ (Mt 10, 37). Und: „Wenn deine Hand oder dein Fuß dir zum Ärgernis gereichen, so haue sie ab und wirf sie von dir . . .“ (Mt 18, 8). Jeder im neu-demokratischen China Lebende muß begreifen, daß es kein Ausweichen, kein Abseitsstehen und keine neutrale Stellung in diesem Kampf der Geister gibt. Wer „fortschrittlich“ sein will, muß unter Führung der kommunistischen Partei mit dem „Volk“ mitmarschieren. Wer abseits stehen will oder Vorbehalte macht, ist „reaktionär“. Dazu meint Mao Tse Tung: „Wir sind fest davon überzeugt: Wollen wir den Sieg gewinnen und den gewonnenen festigen, dann müssen wir nach einer Seite neigen . . . Auf der Mauer reiten, ist nicht möglich; einen dritten Weg gibt es nicht . . . Wir mißbilligen diesen Wahntraum des dritten Weges . . . Neutral sein ist Verstellung, es gibt keinen dritten Weg“³⁸.

VI. Das „Ordensleben“

Die *Partei* ist die Hochburg des Kommunismus in China, seine Elite-Truppe, das Mark seines Bestandes, der Garant seiner Zukunft. In ihrem straffen Aufbau, ihrer strengen Disziplin und ihrem bedingungslosen Gehorsam hat sie manches vom katholischen Ordensleben übernommen und gelernt. Es scheint überhaupt, daß das katholische Ordensleben mit seiner strengen „Linientreue“ und großen Schlagkraft auf totalitäre Ideologien und Systeme eine besondere Anziehungskraft ausübt. Auch der Nazismus kannte seine Ordensburgen. Und in einer führenden rot-chinesischen Tageszeitung — der Pekingener *Prawda* — las ich einmal, wie man die Jesuiten, die im übrigen als Dunkelmänner und gefährliche Imperialisten heftig angegriffen wurden, in bezug auf Organisation und Disziplin, Gehorsam und Einsatzbereitschaft als Vorbild hinstellte. Allerdings bleibt diese Nachahmung und „Nachfolge“ im rein Äußerlichen stecken. Während das katholische Ordensleben die vollkommene, ideale Entfaltung der christlichen Persönlichkeit zum Ziele hat, will der Kommunismus sich in seinen „Ordensleuten“ willenslose, gefügte Werkzeuge und „Menschenmaschinen“ heranzubilden, die alle natürlichen Wünsche und Ansprüche ans Leben aufgegeben haben. Da ist zunächst die vorsichtige *Auswahl* und genaue Sichtung vor der Aufnahme. Es müssen mancherlei Bedingungen erfüllt und Empfehlungen beigebracht werden. Ihre Forderungen werden noch bedeutend strenger, wenn der Kandidat einer „reaktionären“ Gesellschaftsklasse angehört.

Nach der Zulassung folgt das *Noviziat*, die Zeit der Prüfung, die sich über 6 Monate bis zu 2 Jahren erstreckt, je nach der Klassenzugehörigkeit. Das Parteistatut Nr. 7 bestimmt: „Der Sinn der Vorbereitungszeit der Parteianwärter besteht darin, daß die Parteianwärter den ersten einführenden Unterricht von der

³⁸ Sin min-dschu dschu-i-luin tsan-kau dse-liau, Peking o. J., 47.

Partei erhalten, und daß sie der Parteiorganisation eine zuverlässige Gelegenheit gibt, den Charakter des Anwärters in seinem Tun zu prüfen.“ Der Kommentar fährt fort: „Prüfen soll hier heißen, die Verhältnisse ihrer Vergangenheit, ihre Gedanken- und Gefühlswelt, sowie ihren politischen Charakter verstehen und eingehend untersuchen. Andererseits müssen die Parteianwärter in der Vorbereitungszeit auch eifriger studieren, in der Selbsterkenntnis und -beurteilung Fortschritte machen, sich der Partei gegenüber offen aussprechen über alle persönlichen Verhältnisse und durch aktive Teilnahme an der Tätigkeit der Partei sich selbst schulen und erziehen“³⁹.

Hat der Anwärter die Prüfungszeit gut bestanden, wird er in das Heiligtum der Partei zugelassen und muß sich verpflichten, in Armut, Familienlosigkeit und Gehorsam der Partei zu dienen. In *Armut*: denn er bekommt kein festes Gehalt, sondern alles Notwendige an Nahrung und Kleidung wird ihm nach bestimmten Sätzen zugeteilt. Außerdem ein wenig Taschengeld. Alles in allem gerade genug, seine primitivsten persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

In *Familienlosigkeit*: denn er hat gar nicht die finanzielle Kraft und Möglichkeit, eine Familie zu unterhalten. Gewiß, er darf heiraten und für Nachwuchs sorgen. Aber seine Frau muß genau so arbeiten und ihr täglich Brot verdienen wie er selbst. Meist haben sie keine eigene Küche, sondern essen vom Tisch der Gemeinschaft, oft an ganz verschiedenen Plätzen, je nach der Verschiedenheit ihrer Arbeitsplätze. Die Kinder gehören dem Staat und werden in Heimen großgezogen. Es ist eine Ehe ohne Familienleben. Der Kommunismus hatte nicht die Kraft oder auch nur die Absicht, von seinen Parteileuten die Enthaltensamkeit oder Jungfräulichkeit zu verlangen; ist er doch grundsätzlich gegen jeden Cölibat. Er forderte aber den Verzicht auf Familienleben und Familienfreuden. Und zwar mit dem klar ausgesprochenen Ziel, nur für die Partei und die revolutionäre Bewegung zu leben, zu sorgen und zu arbeiten. Die Parteimitglieder sollen „das Leben der Organisation führen und unter Führung der Organisation intensiv für die Partei arbeiten“⁴⁰.

Die Anforderungen an den persönlichen *Gehorsam* des einzelnen Parteimitgliedes sind viel höher und strenger als im katholischen Ordensleben. Als Bedingung für den Beitritt zur Partei stellt der Kommentar zu den Parteistatuten an dritter Stelle auf: „III. Gehorsam gegen die Beschlüsse der Partei — Unsere Partei ist eine im Denken und Handeln vollständig einheitliche Partei. Nur wenn alle Parteimitglieder im Denken und Handeln eins sind, hat die Partei Kraft. Daher muß jeder Kommunist den Beschlüssen der Partei entschlossen gehorchen und sie durchführen; er muß sein Tun ganz und gar nach den Beschlüssen der Partei einrichten“⁴¹. Über das Ideal eines kommunistischen „Ordensmannes“ sagt Mao Tse Tung: „Ein Kommunist muß zutiefst aufrichtig sein, zuverlässig aktiv, den Vorteil der Revolution als sein erstes Leben betrachten, seinen persönlichen Nutzen opfern, durch Festigung des Gemeinschaftslebens der Partei die Verbindung zwischen Partei und Massen festigen, sich mehr um die Partei und die Massen als um sich selbst sorgen, sich mehr um andere als um sich selbst kümmern. Das erst ist ein Kommunist“⁴².

VII. Der Organismus

Auch den Gemeinschaftsgedanken, der im katholischen Bewußtsein durch die Lehre vom Corpus Christi Mysticum lebendig ist, sucht der chinesische Kom-

³⁹ Kommentar a. a. O. 10.

⁴⁰ Kommentar a. a. O. 5.

⁴¹ A. a. O. 5.

⁴² A. a. O. 6.

munismus sich nutzbar zu machen⁴³. Er betrachtet und verkündet sich als einen *lebendigen Leib*, einen einheitlichen Organismus: „Unsere Partei ist nicht nur die arithmetische Summe vieler Parteimitglieder, sondern ein nach bestimmten Gesetzen aufgebauter einheitlicher Organismus, ein aus Führern und Geführten zusammengesetzter Leib“⁴⁴. Über die innere Grundlage dieser organischen Gemeinschaft äußert sich der Kommentar folgendermaßen: „Diese Art Gemeinschaft ist keine regellose Gemeinschaft, sie nimmt nicht privaten persönlichen Nutzen oder Gefühl als Grundlage, sondern es ist eine Einheit in der Gedankenwelt des Marxismus-Leninismus, eine Gemeinschaft auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens und gemeinsamen Programmes des Werkes der Chinesischen Volksbefreiung“⁴⁵. „Daher hat die ganze Partei einen einheitlichen Willen, ein einheitliches Handeln und eine einheitliche Disziplin“⁴⁶.

Das unsichtbare *Haupt* dieses Leibes sind seine Gründer Marx (Engels) und Lenin, das sichtbare Haupt seine vergötterten, unfehlbaren Führer Mao Tse Tung und bislang Stalin. Die *Glieder* dieses Organismus, dieses einheitlichen Leibes, sind die Auserwählten, die Erlösten, das „Volk“. Sogar dieses Wort „Volk“ (jen-min) ist ein marxistischer technischer Ausdruck, der nur die revolutionär fortschrittlichen Klassen umfaßt und alle als reaktionär bezeichneten Klassen ausschließt.

Das *Wachstum* dieses Organismus gründet sich vor allem auf die Propaganda, die in ihrer Intensität und allumfassenden Wirksamkeit alle christlichen Versuche in den Schatten stellt. Es ist sicher, daß die kommunistische Propaganda in China bewußt von der katholischen Mission gelernt hat und lernen wollte. In Peking z. B. haben die kommunistischen Behörden lange Zeit hindurch die Legio Mariae, diesen wirksamsten Vertreter katholischer Aktion und katholischer Propaganda in der letzten Epoche der Chinamission, beobachtet, ihre Statuten, Methoden und die Ursachen ihrer auffälligen Durchschlagskraft und Dynamik studiert und geprüft in der offenkundigen Absicht, davon zu lernen. Die Propagandatätigkeit der Kommunisten zeigt viele Ähnlichkeiten mit der Legio Mariae wie mit der katholischen Aktion überhaupt. Auch bei ihnen ist jedes Mitglied der Partei wesentlich ein Propaganda-Agent.

So zeigen sich im chinesischen Kommunismus mancherlei Parallelen zum Christentum, zur katholischen Kirche. Wieweit diese Ähnlichkeiten bewußt gesucht oder unbewußt nachgeahmt sind, läßt sich im einzelnen schwer nachprüfen. Aber gewiß ist, daß dieser christlich scheinende Idealismus, dieses christliche Gewand für den atheistischen Materialismus eine verführerische Wirkung ausübt. Wir können ihm nur begegnen mit dem Ganzen christlichen Glaubens, Denkens und Lebens, das die Dynamik und Vitalität des Kommunismus übertrifft. Es genügt nicht, die Wahrheit zu besitzen; wir müssen sie auch hinaustragen und hinausleuchten lassen in die ganze Welt. So drängt sich von selbst eine andere Frage auf, die wohl der Untersuchung wert wäre: Was können wir Christen vom chinesischen Kommunismus lernen, um ihn mit seinen eigenen Waffen — soweit sie moralisch einwandfrei sind — zu schlagen, ähnlich wie er die Christen durch sein „Pseudo-Christentum“ verführt?

⁴³ Es scheint eigenartig, daß schon Gregor der Große gleichsam vom mystischen Leibe des Teufels spricht, wenn er schreibt: „Certe iniquorum omnium caput diabolus est: et huius capitis membra sunt omnes iniqui.“ (Homilia 16 in Evangelia. 8. Brevierlesung vom 1. Fastensonntag.) Migne PL 76, 1135.

⁴⁴ A. a. O. 65.

⁴⁵ A. a. O. 82.

⁴⁶ A. a. O. 115.